

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Behmwasier, Wäregrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 20 Pfg., Reklameteil 30 Pfg.

Die internationale Arbeitsgesetzgebung.

Der Todeskampf der deutschen Wirtschaft.

Seit den Tagen, wo in der Maienblüte der Revolution der ultraradikale damalige Volksbeauftragte Erwin Barth der deutschen Arbeiterschaft beschwörend zurief, die deutsche Revolution nicht zu einer Lohnbewegung zu degradieren, haben wir erleben müssen, wie der Streikwahnsinn seuchenartig um sich griff und Sieg auf Sieg über Vernunft und Einsicht davontrug. Kenner des Wirtschaftslbens haben mit tiefem Erschrecken die unaufhaltsame und rapide Abwärtsentwicklung der deutschen Produktion verfolgt, aber ihre Warnungen wurden höhnisch in den Wind geschlagen. Jetzt kommen die Hochposten aus allen Ecken des Reiches, aber die Drahtzieher hinter der Szene sind in verbrecherischer Gewissenlosigkeit nach wie vor am Werke, um auch jetzt noch nicht die Arbeiter zur Einsicht kommen zu lassen. Dabei stehen die Dinge heute so, daß nicht nur jede Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie mit der ausländischen zur absoluten Unmöglichkeit geworden ist, sondern daß die Wertleistungen noch in die Millionen gehende Zuschüsse leisten müssen, um den Betrieb überhaupt noch aufrecht zu erhalten, wozu sie ihr launenhaftes Geschick und letzten auch das Reich drängen. Nach einer Feststellung der Vereinigten Königs- und Laurahütte erfordert jede auf den Schächten und Laubhütte gefertigte Tonne Kohle einen Zuschuß von 17 Mk., die Tonne Roheisen in der ersten Produktionsphase sogar einen solchen von 230 Mark! Die Berichte aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet sprechen von dem vollständigen Ruin der westdeutschen Industrie. Die „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ hat ihren Arbeitern mitgeteilt, daß sich ihre Verluste von Beginn der Revolution bis Ende März auf 36 Millionen Mark belaufen. Die Unternehmung stehe vor dem Ende ihrer Existenzmöglichkeit. Einer Reihe von Betrieben haben die Banken bereits jeden weiteren Kredit verweigert — die nächste Folge werden umfangreiche Stilllegungen sein und eine Arbeitslosigkeit, die jeder Beschreibung spottet. Ein horrendes Beispiel der auf die Höhe getriebenen Unwirtschaftlichkeit unserer industriellen Arbeit bieten die soeben von Reichswegen stillgelegten Spandauer Heereswerkstätten. Dort ergab sich folgende Gegenüberstellung: Ausgaben an Löhnen usw. für Januar 42 1/2 Millionen Mark, Einnahmen 0! Ausgaben für Februar 35 Millionen Mk., Einnahmen verschwindend. Für April, Mai und Juni ergibt sich ein monatlicher Fehlbetrag an ungedeckten Löhnen und Gehältern von 20 Mill. Mk. Da die Arbeiter beschäftigt werden sollten und mußten, brachte man ihnen Aufträge, an die sie nur widerwillig herangingen, und die mit dem Schwund an unerlösbaren Rohmaterialien den Fehlbetrag auf monatlich 50 bis 70 Millionen Mark steigerten. Das schönste aber ist, daß die Arbeiter sogar Aufträge, die in ihr Fach schlugen, wie für den Grenzschutz-Ost, ablehnten, sobald sie der Privatindustrie zugeteilt werden mußten! Und dem allen gegenüber gibt es keinerlei Besserungsmittel als die Hoffnung auf den gesunden Sinn der deutschen Arbeiterschaft! Wo ist der Mann, der ihn weckt und dem deutschen Arbeiter sagt, daß die Interessen der Volksgesamtheit auch die seinen sind?

funde Basis zu stellen. Sobald dies erreicht ist, wird auch an die Sozialisierung der Betriebe herangetreten werden können. Schon jetzt aber wird die Umstellung der Betriebe auf Friedensarbeit so vorgenommen werden müssen, daß sie sich zum mindesten selbst erhalten, da schon das Reich im Interesse der in den Betrieben untergebrachten Arbeiterschaft zunächst auf Verzinsung und Amortisation verzichtet. Bereits heute haben Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeitnehmer einerseits und mit bewährten Betriebsorganisationen andererseits stattgefunden, um die notwendigen Maßnahmen für die Neuorganisation der Spandauer Betriebe festzulegen. Diese Besprechungen werden fortgesetzt. Bis auf weiteres soll der Arbeiterschaft, wie bereits mitgeteilt worden ist, im vollen Umfange der Lohn weiter ausbezahlt werden.

Neue Meinungsverschiedenheiten im Pariser Viererrat.

Orlando gegen Wilson.

Amsterdam, 22. April. Nach Meldungen aus Paris beriet der Viererrat am Ostermontag über die Fiumefrage. Im Laufe der Besprechung, die ziemlich erregt gewesen zu sein scheint, soll Orlando drohend dem Präsidenten Wilson zugerufen haben, er habe den Londoner Vertrag in der Tasche. Wilson soll darauf erwidert haben, die amerikanischen Soldaten seien nicht für den Londoner Vertrag in den Krieg gezogen. Nach diesem Vorwuchs, der Wilson fast bestimmte, wurde die Beratung abgebrochen und für den Ostermontag eine Besprechung, an der nur Clemenceau, Lloyd George und Orlando teilnehmen wollten, angesetzt.

Die Gerüchte von einem Bündnis zwischen Amerika und Frankreich wurden von amerikanischer Seite halbamtlich dementiert. In der offiziellen Auslassung darüber wird hervorgehoben, daß die französischen Bündnispläne mit dem Geist des Völkerbundes nicht vereinbar wären.

Hindenburg und Ludendorffs Auslieferung verlangt?

Genf, 22. April. Nach einer Information des „Paris Midy“ hat die Kommission für die Untersuchung der Verantwortlichkeit am Kriege einen Beschluß gefaßt, der von allen Mitgliedern, mit Ausnahme des japanischen, unterzeichnet ist. Danach wird gefordert, daß außer dem deutschen Kaiser und dem Kronprinzen, Hindenburg, Ludendorff, Erzitz, sowie diejenigen deutschen Offiziere, verantwortlich sind, sowie bestimmte deutsche Zivil-Personen unter Anklage gestellt werden sollen. Sämtliche Beschuldigten sollen gefangen gesetzt und in Konzentrationslagern interniert werden. Belgien fordert, daß Kaiser Wilhelm an den Völkerbund ausgeliefert werden soll. Die Auslieferung könne völkerrechtlich deshalb auf keine Schwierigkeiten stoßen, da Holland seine Bereitschaft erklärt habe, Mitglied des Völkerbundes zu werden. Andererseits schlägt die Kommission vor, den Schuldigen Sicherheit dafür zu gewähren, daß über sie wegen der während des Krieges beangegangenen Handlungen keine Todesstrafe verhängt werden wird.

Unterzeichnung des Friedens am 2. Mai.

Amsterdam, 22. April. Nach einer Pariser Meldung der „Central News“ wird der Friedensvertrag bestimmt am 2. Mai unterzeichnet werden. Wilson wird sich, nachdem er persönlich seine Unterschrift unter den Entwurf gesetzt hat, von Brest aus bereits am nächsten Tage nach den Vereinigten Staaten zurückbegeben.

Rom und Brest-Litowsk für Polen.

Basel, 22. April. Wie aus Paris gemeldet wird, hat die Kommission des Friedenskongresses für die polnischen Angelegenheiten sich für die Abtretung Romas und Brest-Litowsk an Polen ausgesprochen.

Polnische Truppen besetzen Wilna.

Wien, 22. April. (WTB.) Nach einem Funkpruch aus Warschau traf General Haller, der Oberkommandierende der aus Frankreich kommenden polnischen Armee, dort ein. Polnische Kavallerie zog in Wilna ein. Andere Truppen besetzten Nowogrudok und führten Baranowski. Die Bolschewiken fliehen panikartig.

Die deutsche Delegation für Versailles.

Berlin, 22. April. Voraussichtlich werden 6 bis 8 Beamte des auswärtigen Amtes, ferner zwei Vertreter des Kriegsministeriums, des Reichsmarineamtes und der Waffenstillstandskommission von deutschen Unterhändlern nach Versailles beigegeben werden; dazu kommt dann noch das notwendige Bureaupersonal. Tag und Stunde der Abreise sind noch nicht bestimmt. Die Delegation soll von sieben Pressevertretern begleitet sein.

Berlin, 23. April. (Preis-Teil.) Laut „Totalanzeiger“ melden die französischen Zeitungen, daß die deutschen Bevollmächtigten und ihr Gefolge für nächsten Montag in Versailles erwartet würden. Sie würden sofort in ein Hotel gebracht, das für sie reserviert wurde. Der Friedensvertrag würde ihnen am nächsten Tage im Hotel „Trianon“ zugestellt werden.

Englische Forderungen zur Aufhebung der Handelsbeschränkungen.

Amsterdam, 22. April. In der englischen Handelswelt werden die Forderungen nach der sofortigen Aufhebung der internationalen Handelsbeziehungen immer dringlicher. Auf der Jahresversammlung der englischen Handelskammern in London wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die sofortige Aufhebung aller Handelsbeschränkungen fordert. In der Debatte wurden interessante Mitteilungen darüber gemacht, welche ungeheure Warenmengen allein in Großbritannien für den Export bereitliegen. So hatten allein in Manchester Waren im Werte von 10 Millionen Pfund Sterling der Verschiffung nach Scandinavien.

Die Regelung des internationalen Arbeiterrechts auf der Pariser Konferenz.

Berlin, 23. April. Aus Paris wird über den Haag gemeldet: In der vierten Plenarsitzung der Friedenskonferenz, die gleichzeitig die vierte öffentliche war, ist der Entwurf über die internationale Regelung der Arbeitsgesetzgebung festgesetzt worden. Der Entwurf ist das Resultat monatelanger Kommissionsarbeit unter Leitung von Samuel Gompers. Die Kommission Gompers hat die Grundprinzipien in 9 Punkten zum Ausdruck gebracht, über die aber noch keine endgültige Abstimmung stattgefunden hat, im Gegensatz zu dem organisatorischen Entwurf, der bereits genehmigt ist. Diese Punkte lauten:

1. Weder de jure noch de facto darf die menschliche Arbeit einer Kaufmannsware oder einem Handelsartikel gleichgestellt werden.
2. Das Vereinsrecht wird Arbeitgebern und Arbeitnehmern für alle Zwecke garantiert, die mit dem Gesetz nicht in Widerspruch stehen.
3. Kindern unter 14 Jahren ist die Arbeit in Handel und Industrie nicht erlaubt.

Die Neuorganisation der Spandauer Betriebe.

WTB. Berlin, 22. April. Im Rahmen einer Entgegnung auf eine in der „Freiheit“ veröffentlichte Aufschrift wird bezüglich des ferneren Schicksals der Spandauer Betriebe, die betänlich vorläufig geschlossen worden sind, um eine Verkleinerung von Reichsmitteln und besonders Rohstoffen zu vermeiden, u. a. gesagt: Es werde auf das sorgsamste darauf Bedacht genommen werden, die Betriebe wieder auf eine ge-

Im Alter zwischen 14 und 18 Jahren darf von Kindern nur die Arbeit verrichtet werden, die mit ihrer körperlichen Entwicklung im Einklang steht.

4. Jeder, der Arbeit verrichtet, hat das Recht, Besoldung zu verlangen, die es ihm möglich macht, im Einklang mit der Zivilisation seiner Zeit und seines Landes zu leben.

5. Ohne Unterschied des Geschlechts wird dieselbe Bezahlung für Arbeit garantiert, die in Quantität und Qualität gleich ist.

6. Jeder, der Arbeit verrichtet, hat Anspruch auf einen wöchentlichen Ruhetag. Im allgemeinen soll dies der Sonntag sein, doch kann ein anderer Tag gewählt werden, wenn dies nicht möglich ist.

7. Die Arbeitszeit in der Industrie wird auf acht Stunden pro Tag und 48 Stunden pro Woche beschränkt. Ausnahmen werden für Länder gemacht, deren Klima oder deren Anfangsentwicklung der industriellen Organisation oder deren andere Umstände einen wesentlichen Unterschied in den allgemeinen Arbeitsverhältnissen verursachen.

8. Diejenigen, die im Einklang mit dem Gesetz in einem fremden Lande zugelassen werden und dort Arbeit leisten, sind ebenso wie ihre Familien denselben Bedingungen unterworfen, wie die Einwohner des eigenen Landes. Diese Bestimmung gilt für alle Maßnahmen der Arbeitsgesetzgebung und der sozialistischen Gesetzgebung.

9. Jeder Staat ist verpflichtet, um die Durchführung der Gesetze und Verordnungen betreffend den Schutz der Arbeit zu garantieren, den Dienst einer Arbeitsinspektion zu organisieren. In das Personal dieses Kontrolldienstes müssen auch Frauen aufgenommen werden.

Somit dem angenommenen Entwurf der 41 Artikel sollen zwei Zentralpersönlichkeiten geschaffen werden, ein permanentes Büro, das dort domiziliert, wo der Völkerbund seinen Sitz hat, und eine allgemeine Arbeitskonferenz, die mindestens einmal im Jahre zusammenkommt. Im Herbst dieses Jahres soll sie ihre erste Versammlung in Washington abhalten. Auf dieser Konferenz ist jedes Land vertreten, das Mitglied des Völkerbundes ist, und zwar durch vier Mitglieder. Zwei werden durch die Regierung des Landes ernannt, eines durch die Arbeitgeberorganisation und eines durch die Arbeitnehmerverbände. Das in Genf niedergelassene Büro wird durch den Rat von 24 Mitgliedern verwaltet, von denen zwölf durch die Regierung, sechs durch die Arbeitgeberdelegierten und sechs durch die Arbeitnehmerdelegierten ernannt werden. Nach dem von der Friedenskonferenz angenommenen Entwurf soll die Arbeitskonferenz zwei Arten von Beschlüssen fassen können. Sie kann über Verträge und Anordnungen abstimmen. Den Mitgliedern des Völkerbundes ist in reichem Maße die Freiheit der Exekutive gelassen. Die Mitglieder wenden die durch die Arbeitskonferenz angenommenen Verträge einfach nicht an, wenn ihr individuelles Parlament sie ablehnt. Die Regierung hat das Recht, die durch die Konferenz angenommenen Verträge als Anordnungen anzusehen. In dem anschließenden Rat, wo 6 Mitglieder der Arbeitgeber und 6 der Arbeitnehmer Sitz haben, figurieren die 12 übrigen insoweit als Schlichter. Von diesen zwölf Schlichtern werden acht durch diejenigen Staaten ernannt, welche den Völkerbund gründen und deren Industrien den größten Umfang haben. Die vier übrigen müssen zu den anderen Staaten gehören und werden durch die Regierungsvertreter der Arbeitskonferenz ernannt. Es nimmt nicht wunder, daß die ersten 5 von diesen 8 Mitgliedern Amerika, Frankreich, England, Italien und Japan ernennen werden. Ueber die andern drei ist man sich nicht ganz klar.

Der Lebensmittelkontrollleur Hoover in Berlin.

WTB. Berlin, 22. April. Der amerikanische Lebensmittelkontrollleur Hoover ist mit einem größeren Stabe hier eingetroffen, um an den Besprechungen über die Lebensmittelversorgung Deutschlands teilzunehmen.

Der amerikanische Speck.

Berlin, 22. April. Der amerikanische Speck, und zwar zunächst 30 000 Tonnen, ist jetzt in Deutschland eingetroffen. Für Berlin allein kommen 55 Waggons wöchentlich in Frage. Die Waggons enthalten 2000-2500 Seiten Speck und Schinken.

Die Anfuhr der Futentelbensmittel.

Amsterdam, 22. April. (WTB.) „Algemeen Handelsblad“ meldet, daß die Anfuhr der für Deutschland bestimmten Lebensmittel aus den affizierten Ländern nach den Niederlanden gute Fortschritte macht. Die in Rotterdam einlaufenden Lebensmittelmengen, insbesondere Speck, kondensierte Milch und Reis, vergrößern sich ständig.

Die Heranziehung des freien Handels zum Einkauf im Auslande.

Berlin, 22. April. Infolge der Zahlungsschwierigkeiten, die sich beim Einkauf der ausländischen Lebensmittel ergeben haben, hat sich die Reichsregierung veranlaßt gesehen, den freien Handel in weitestem Umfange zum Einkauf der ausländischen Waren heranzuziehen. Die einzelnen Handelsorganisationen haben sich bereits für

den Abschluß größerer Verträge mit ausländischen Firmen vorbereitet, und es besteht insoweit begründete Aussicht, daß die Einfuhr von ausländischen Waren und Lebensmitteln ohne weitere Schwierigkeiten vor sich gehen wird.

Die Streifunruhen im Reiche

Der Berliner Beamtenstreik beendet.

Berlin, 22. April. Die streikenden Angestellten der Berliner Großbanken haben heute vormittag sieben Betriebsversammlungen abgehalten, in denen Stellung zu dem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses genommen und beschlossen wurde, den Streik abjubeln und die Arbeit heute bezw. morgen früh wieder aufzunehmen.

Ein neuer Eisenbahnerstreik.

Berlin, 23. April. (Priv.-Tel.) Die Arbeiter der Eisenbahnerwerkstätten in Stargard traten gestern morgen in einen Streik, dem sich auch die Streckenarbeiter angeschlossen haben. Es sind daher gestern weder Eisenbahnzüge von Stargard abgegangen, noch solche von Stettin abgegangen. Infolgedessen konnte auch der Zug Berlin-Danzig nur bis Stettin geführt werden.

Neue Unruhen in Hamburg.

Hamburg, 22. April. Neue große Unruhen sind heute mittag in St. Pauli ausgebrochen. Ein durch eine weiße Fahne kenntlich gemachtes Automobil stellte Gewehre an die Bevölkerung. Trupps von 200-500 Mann durchzogen die Straßen, Passanten wurden angehalten und ausgeraubt. Das Magazin der Bekleidungskammer wurde von einer Horde von 50 Bewaffneten gestürmt. Eine andere Abteilung bemächtigte sich des Pferdelazarets. Die in der Margaretenstraße gelegene Wache 15 wurde gestürmt und überwältigt. Sicherheitsmannschaften und Truppen zur Wiederherstellung der Ruhe sind unterwegs.

WTB. Hamburg, 22. April. Im Einvernehmen mit dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, sowie der Magistrate von Altona und Wandsbeck ist der Belagerungszustand über Hamburg, Altona und Wandsbeck verhängt worden.

Belagerungszustand in Bremen.

Bremen, 22. April. Es streikt hier alles. Mit Genehmigung des Senats ordnete die Stadtkommandantur an, daß sämtlich Tageszeitungen und periodischen Zeitschriften sofort verboten werden. Der Telephon- und Telegraphenverkehr für Private ist gesperrt. Der Belagerungszustand ist verhängt.

Zunahme der arbeitswilligen Ruhrbergleute.

Essen, 22. April. Der Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier ist heute weiter zurückgegangen. Die Zahl der arbeitswilligen hat im ganzen Revier eine beträchtliche Zunahme erfahren, ebenso die Zahl derjenigen Leiharbeiter, auf denen jetzt ganz oder fast vollständig die Arbeit wieder aufgenommen worden ist. In vollem Umfange gestreikt wird eigentlich nur noch im Saarbrücker Revier.

Die traurige Lage in München.

Ludwigsburg, 22. April. Nach direkten telephonischen Nachrichten aus München besteht die Käserregierung noch. Heute findet in München ein großer Demonstrationsumzug statt. Riesige Menschenmassen mit roten Fahnen durchziehen die Straßen. Um 11 Uhr fanden große Versammlungen in ganz München statt. Die Betriebsräte sind mit der Regierung nicht einverstanden, aber von einem Sturz der Regierung und Gefangennahme der Führer ist keine Rede.

Berlin, 23. April. (Priv.-Tel.) Die Lage in München stellt sich, wie in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gesagt wird, nach dem Bericht eines Münchener Sozialisten, welcher im Landtage der Regierung Mitteilung machte, wie folgt dar: Hunger, Not, Schrecken, Raub und Plünderung, Gewalttätigkeit und Mord, das ist das Ergebnis der bolschewistischen Herrschaft weniger Tage. Kinder und Kranke, Greise und Frauen sterben dahin. Die Bauern weigern sich, in das Karrenhaus München Lebensmittel zu liefern. München steht vor dem Bankrott und dem Massenelend.

Wie die „Bosnische Zeitung“ aus Bamberg erfährt, erließ der Landwirtschaftsminister einen Aufruf an die Bauern, in welchem er sie auffordert, sich zusammenzuscharen, um das Vaterland zu retten.

Spartakistische aktive Offiziere in München.

Berlin, 22. April. Die Vermutung, daß den Münchener Spartakisten militärisch geschulte Führer zur Verfügung stehen, bestätigt sich, und zwar werden sechs aktive Offiziere namentlich genannt. Es sind dies die Obersten Staubwasser, Langlois, Freiherr v. Joller, Major Parquin, Hauptmann von Zwehl und Rittermeister Fürst Wrede. Staubwasser, Langlois und Joller, welche letzterer wegen eines Holzstreites auf seine Bauern hat schließen lassen, führten im Kriege zuletzt Brigaden. Major Parquin trat nach der Revolution der mehrheitlich sozialdemokratischen Partei bei und besuchte die Münchener Universität, wo er dem revolutionären Studentenanschluß angehörte und neben Professor Gurkitt und Dr. Waggerath die Umwandlung der Universität in eine Volkshochschule betätigte. Hauptmann v. Zwehl galt bei seinen Kameraden als besonders hochmütig und adelsstolz. Fürst Wrede endlich ist der bekannte Herrentreiter.

Breslau. Luftmord an einem 14jährigen Schulfrauen. In der Feldmark Radagdorf bei Deutsch-Lissa wurde am Sonnabend früh gegen 8 Uhr die Leiche eines Mädchens neben einem Busch vorgefunden, das mit einer Schnur erhängt worden war. Es konnte als die 14jährige Erna John aus Breslau ermittelt werden, die am Karfreitag nachmittag gegen 2 Uhr aus der Wohnung ihrer Mutter fortgegangen war, um auf dem Christophoriplatz mit anderen Kindern zu spielen, aber nicht mehr wiedergekehrt war. Den Spuren nach ist ein Mann mit dem Mädchen zusammengegangen, streckenweise muß er das Kind auch getragen haben. Arme und Unterleib der auf dem Rücken liegenden Leiche waren mit Steinen beschwert. Offenbar ist das Mädchen das Opfer eines ganz eigenartigen sadistischen Lüftlings geworden.

Freiburg. Eingemeindung nach Freiburg. Es wird geplant, die beiden mit Freiburg direkt zusammenhängenden großen Ortschaften Bolszich und Zirlau nach Freiburg einzugemeinden. Bürgermeister Präfer legte die Bedeutung dieses Projekts in einem vor dem Freiburger Bürgerverein gehaltenen Vortrage eingehend dar.

Schmieberg. Selbstmord. Vizefeldwebel Lieke von der Grenzschutzkompanie Luffher, der aus der Kompanietafel ungefähr 3000 Mk. veruntreut und einen Diebstahl vorgetäuscht hatte, hat sich, als sein Vergehen entdeckt wurde, erschossen.

Glogau. Unheilvolle Kesselexplosion. Auf der Schiffswerft der Firma Friedländer u. Co. in Jarlau bei Glogau ereignete sich eine schwere Kesselexplosion durch die vier Arbeiter getötet wurden.

Soyerswerda. Ausschreitungen. Hier sammelten sich Arbeiter der Grube „Germinghoff“, der Eisenbahnwerkstatt Soyerswerda, des Lautwerkes und der Grube „Erika“ in Soyerswerda, zogen vor das Landratsamt und forderten den Landrat Dr. Segenscheidt auf, mit ihnen in die Stadt zu ziehen. Der Landrat weigerte sich und wurde durch Gewalt, verbunden mit Mißhandlungen, zum Mitgehen gezwungen. Auf dem Marktplatz in Soyerswerda wurde er dann auf dieselbe Weise zur Abhandlung gezwungen. Er wollte sowieso sein Amt in kurzer Zeit niederlegen. Grund zu diesen Ausschreitungen waren Lebensmittelfragen. Nach diesen Vorkäufen haben sämtliche Angestellte des Landratsamts die Arbeit eingestellt.

Oppeln. Der Tod eines Hundertjährigen. Landmesser a. D. Rudolph, der erst vor kurzem seinen 100. Geburtstag feiern konnte, erlitt vor einigen Tagen einen Weidbruch. An den Folgen ist der Hochbetagte nunmehr verstorben.

Letzte Telegramme.

Einigung der Kriegsbeschädigten.

Berlin, 23. April. Die Bestrebungen, eine starke Einheitsorganisation aller deutschen Kriegsbeschädigten zu schaffen, haben in Kassel zu einem Erfolge geführt. Der Verband wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter, Eich Kassel, und die Wirtschaftliche Vereinigung Kriegsbeschädigter, Berlin, haben sich zu einem großen Verbände zusammengeschlossen, der unter Wahrung völliger Konfessioneller und politischer Neutralität die Interessen der Kriegsbeschädigten in wirtschaftlicher Beziehung vertreten wird. Die neue Organisation nennt sich: Verband wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich.

Die erste sozialdemokratische Lehrerkonferenz.

Berlin, 23. April. In der gestern hier abgehaltenen ersten Tagung der sozialdemokratischen Lehrerkonferenz waren Vertreter aus allen Gegenden Deutschlands anwesend. Ministerialdirektor Menzel, der selber aus dem Volksschullehrerstand hervorgegangen ist, erklärte namens des preussischen Kultusministeriums, der Gesetzentwurf über die Befreiung der geistlichen Ortschulenaufsicht sei fertig vor. Ein weiterer Gesetzentwurf über die Einführung der kollegialen Schulverwaltung steht bevor.

Die Angriffe gegen Ungarn.

Wien, 23. April. Aus Budapest wird berichtet, daß rumänische und französische Divisionen im Vormarsch auf die ungarische Grenze sind. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß die tschechoslowakischen Truppen die Offensive an der ungarischen Demarkationslinie ergreifen haben und bereits vor Waitzen, eine Bahnstunde von Budapest, stehen. Infolgedessen sei in Budapest Mobilmachung angeordnet worden und zahlreiche Bataillone seien bereits zur Front abgegangen. Die ungarischen Munitionsfabriken haben ohne Rücksicht auf die Osterfeiertage Tag und Nacht gearbeitet.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Die Bäcker-, Konditor- und Pflasterer-Jungung hatte am Dienstag nachmittag im „Schühnhaus“ ihr Osterquartal. Obermeister Matwa löste die von 102 Mitgliedern besuchte Versammlung mit einer Begrüßungsansprache, wobei er auf die drohende Sozialisierung des Bäckerhandwerks zu sprechen kam. Dieser Angelegenheit wird vonseiten der Jungung näher getreten werden, wenn die Handwerkskammer dazu in den den Obermeistern in Aus-

Waldenburger Zeitung

Nr. 95.

Donnerstag, den 24. April 1919

Beiblatt

Deutsche Demokratische Partei.

Vertretertag des Mittelschlesischen Bezirksverbandes

Der außerordentlich zahlreich besuchte Vertretertag des Mittelschlesischen Bezirksverbandes der Deutschen Demokratischen Partei tagte am 17. April in Breslau.

Den angekündigten Bericht über die Arbeiten der Nationalversammlung und der Preussischen Landesversammlung erstatteten Rittergutsbesitzer Schmidhals, M. d. N., und Stadtrat Grund. In der hieran anschließenden Besprechung der in Berlin und Weimar unter großen Schwierigkeiten zu leistenden Arbeiten auf wirtschaftlichem Gebiet kam nachstehender von Köbisch (Obernigk) eingebrachter Antrag auf

beschleunigte Erledigung der Siedelungsfrage zur Annahme:

Der außerordentliche Vertretertag der D. d. P. Mittelschlesiens, der am 17. April in Breslau zusammengetreten ist, ersucht die Staatsregierung, in der wichtigen Siedelungsfrage die baldige Vergrößerung der kleinen Parzellenwirtschaften auf dem Lande auf dem Wege des Zukaufs von geeigneter Dominielland so zu beschleunigen, daß spätestens nach der Ernte die kleinen und mittleren Stellenbesitzer in den eigentümlichen Besitz von Land gelangen.

Hierauf beschäftigten sich Stadtrat Grund und eine ganze Reihe von Debatteure mit der

Frage des Räteystems

und der Art der Nachbesugnisse, die einer berufständischen Volksvertretung neben den politischen Parlamenten zugesprochen seien. Hierzu wurde folgende Resolution gefaßt:

Der Parteitag des Mittelschlesischen Bezirksverbandes der D. d. P. richtet das dringende Ersuchen an die Fraktion der D. d. P. in der Nationalversammlung, bei der Beratung des Entwurfs über das Räteystem alle Bestimmungen abzulehnen, die darauf hinausgehen, die Arbeiterräte mit Befugnissen auszustatten, die über die Wahrnehmung wirtschaftlicher und sozialer Interessen hinausgehen.

Die Einsetzung einer berufständischen Kammer mit politischen Rechten wäre eine reaktionäre Maßnahme, die mit dem Geiste wahrer Demokratie unvereinbar ist.

Von seiten einzelner Redner wurden die noch immer bestehenden

Widerstände nachgeordneter Instanzen

vorgeworfen, die mit aller Zähigkeit den Wünschen der gegenwärtigen Regierung offen oder versteckt entgegenarbeiten und dadurch die Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen aufs äußerste steigern. Einstimmige Annahme fand darum folgende Entschließung:

Der Durchführung der neuen Gesetze und Vorschriften im Sinne demokratischer Neuordnung stehen in Stadt und besonders auf dem Lande noch sehr viele politische Beamte mit volksfeindlich-reaktionärer Grundanschauung hindernd im Wege. Diese Beobachtung trifft besonders bei sehr vielen Amtsvorstehern, Gutsvorstehern, manchen Landräten und Magistraten zu. Die Folge der gegenwärtig noch herrschenden Verhältnisse auf diesem Gebiet ist eine sich stetig ausbreitende Erbitterung, weiter Volksstreife und Förderung des Radikalismus, sowie eine Erhaltung des drückenden Abhängigkeitsgefühls, unter dem besonders die Bewohner des platten Landes zu leiden haben. Die Beseitigung reaktionärer Beamten, die noch heute ihre Machtstellung in unzulässiger Weise ausnützen, ist daher eine unbedingte Forderung für das Volkswohl. Die politischen Rechte der unterstellten Beamten aller Behörden und Verwaltungen sind in ganz entscheidender Weise zu sichern und keinerlei Uebergriffe und Beeinflussungen zu dulden. Beschwerden in dieser Richtung ist schleunigst Rechnung zu tragen.

Ueberwindung von Klassenhaß und Klassenkampf.

Ein Aufruf zum Zwecke der Ueberwindung von Klassenhaß und Klassenkampf wurde von Delegierten des Vorstandes der Jugendvereine eingebracht und gleichfalls einstimmig angenommen:

Wir fordern die Ueberwindung von Klassenhaß und Klassenkampf durch Betätigung sozialer Gesinnung im politischen, beruflichen und persönlichen Leben. Im politischen Leben fordern wir durchgreifende staatliche und kommunale Maßnahmen zur schnellen Beseitigung der sozialen Notstände, besonders der Landnot, Wohnungsnot, Kleidungsnot und Lebensmittelnot. Wir fordern freiwillige Unterstützungen und Ergänzung aller behördlichen Maßnahmen auf diesen Gebieten und als wesentlichstes Durchdringung der gesamten Lebensführung aller Einzelnen mit sozialem Geist.

Der Umfang der politischen Debatten vergrößerte sich durch die reichhaltigen Tagesordnung, wobei eine Reihe von Anträgen bis zu einem neuen Vertretertag zurückgestellt werden mußten. Genehmigt wurde die Umstellung des Parteisekretärs Pletsch für Bries, Oylan, Stroschen, Breslau-Land. Für den Parteitag in Kassel, für den 24 Vertreter zu entsenden wären, wurden der Provinz 14 und Bres-

lau 10 Vertreter zugefanden. Der Parteitag ist von der Zentralleitung auf den 29.-31. Mai festgesetzt worden. Zur Annahme gelangte zuletzt noch ein Antrag auf schleunige Aufhebung der Gutsbezirke.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. April 1919.

* **Flaggenstumpf.** Aus Anlaß des Geburtstages des Fürsten von Pleß hatten heute die fürstlichen Dienst- und Privatgebäude Flaggenstumpf angelegt. Die Beamenschaft brachte dem Fürsten auf Schloß Waldenburg ihre Glückwünsche dar.

b. **Die Schuhmacher-Zwangs-Innung Waldenburg** hielt am Dienstag den 22. d. Mts. im Saale der „Herberge zur Heimat“ ihr Osterquartal ab, welches sehr gut besucht war. Freigeprochen wurden vier Lehrlinge. Ihnen wurden durch den Obermeister unter ernehmenden Worten die Gesellenpapiere überreicht. Es erfolgte sodann die Aufnahme von vier Lehrlingen. Durch Kassierer Demuth wurde der Kassensbericht bekanntgegeben. Den Revisionsbericht erstattete Herr Heinzel und Schriftführer Hellmann den Geschäftsbericht für das verlossene Geschäftsjahr. Der nächste Punkt betraf die Wahl des Obermeisters, der statutengemäß ausschied. In Anerkennung der vorrefflichen Geschäftsführung des bisherigen Obermeisters Faulde wurde derselbe einstimmig wiedergewählt. Auch der bisherige stellvertretende Obermeister Koleczek wurde wiedergewählt. Als Vorsitzender des Prüfungsausschusses wurde Obermeister Faulde und als Stellvertreter Kassierer Demuth in Vorschlag gebracht. In dem Prüfungsausschuß wurden die Herren Wittner und Jenzler (Waldenburg) wiedergewählt. Obermeister Faulde erstattete hierauf Bericht über die neuen Verfügungen der Behörden, betreffend Festsetzung der Preise für Neuankunft und Reparaturen. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung war die Erhöhung der Gehälter resp. Entschädigung der Vorstandsmitglieder. Es wurden folgende Sätze als Entschädigung für Aufwand festgelegt: für den Obermeister jährlich 120 M., für den Schriftführer 100 M., für den stellvertretenden Obermeister 60 M., für den Kassierer der Innung 60 M., für den Kassierer der Scharklasse 60 M. Ein Antrag auf Wegfall der Fachzeitschrift wurde mit allen gegen vier Stimmen abgelehnt. Kassierer Demuth gab den Vorschlag des Haushaltsrats für 1919-20 bekannt, derselbe wurde genehmigt. Obermeister Faulde erstattete Bericht über die im Gange befindlichen Verhandlungen des Vorstandes mit Magistrat und Landratsamt über Aufstellung der Listen der Berufshandwerker. Einem alten betagten Mitgliede wurde laut Innungsbeschluss dauernde Befreiung von der Beitragszahlung zugesprochen. In Sachen: Bildung einer Kreisinnung wurden diesbezügliche Schreiben bekanntgegeben. Stellvert. Obermeister Koleczek erläuterte, durch Zahlenmaterial unterstützt, die Strohballenverhältnisse.

* **Fußballsport.** Die am 2. Feiertag hier ausgetragenen Wettspiele hatten leider unter dem ungünstigen Wetter sehr zu leiden und konnten die Erwartung, die man in sie gesetzt hatte, nicht erfüllen, da infolge sehr schlechter Bodenverhältnisse die Spieler sämtlicher Mannschaften sehr zu leiden hatten. Das erste Spiel der 2. Mannschaften W. f. B. Schweidnitz und W. S. B. 2 zeigte das Resultat 2:0 zugunsten des letzteren. Es wären da vom W. S. B. besonders zu erwähnen der Mittelläufer und Halbblinde-Stürmer, die sich ganz gut auf dem Posten zeigten. Im großen und ganzen war das Spiel sehr uninteressant. Das zweite Spiel S. C. Brega 1, Brieg-W. S. B. 1 entschied sich mit 5:0 zugunsten des ersteren. Trotz mannigfacher Anstrengung auf beiden Seiten gelang es nicht, das Spiel interessant zu gestalten, da infolge des Bodens die Unsicherheit zu groß war. Brieg zeigte sich im Zusammenpiel erheblich überlegen und konnte somit den Erfolg davontragen. Nur dem überaus wackeren Tormann und der sehr guten Verteidigung Waldenburgs ist es zuzuschreiben, daß eine größere Niederlage vermieden wurde.

* **Entsprungene Zuchthäuserin.** In Lazarettbehandlung in Waldenburg befand sich die Zuchthäuserin Strahled, von wo sie jetzt entflohen ist. Sie ist aus dem im 2. Stock befindlichen Krankenzimmer in den Garten gesprungen und so wieder in Freiheit gelangt. Bei dem Sprunge ist sie mit einigen Verstauchungen davon gekommen. Um nun die Polizei irreführen, hat sie an den Salzbrunner Teichen ihre Anstaltskleidung niedergelegt und einen Brief beigelegt, in dem sie Mitteilung machte, daß das Leben nicht mehr zu ertragen sei, weshalb sie freiwillig aus dem Leben scheide. Sie erweist sich aber noch ihres Lebens, denn sie ist von der Polizei beobachtet worden und dürfte bald wieder dingfest gemacht werden.

lo. **Gottesberg.** Die St. Marien-Wallfahrts-Vereinigung hielt hier ihre Generalversammlung ab, die gut besucht war. Pfarrer Michael hielt einen Vortrag über Zweck und Ziele der Wallfahrts-Vereinigung. Die Einnahmen betragen 248,32 M. und die Ausgaben 107,50 M., so daß ein Bestand von 140,82 M. zu verzeichnen ist. Am Anfang des verlossenen Jahres zählte der Verein 189 und gegen-

wärtig 203 Mitglieder. Der alte Vorstand (Kühn, Maab, Kasper und Würfel, Vorsitzende, Kassierer und Schriftführer, Frau Maab, Frau Sofna, Frau Kasper, Frau Kasper, Förderinnen, und Freudenthal, Kaulich und Martined, Förderer), wurden wiedergewählt. Ferner überwiegt man dem Binzenverein 10 M. und beschloß, in diesem Jahre zwei Wallfahrten, und zwar nach Abendorf und Wartha, zu unternehmen.

* **Altwasser. Grundstücksverkauf.** Der Hausbesitzer Friemel verkauft das ihm gehörige Grundstück Poststraße 29 an den früheren Omnibusfahrer Bischoff (jetzt in Berlin), für 33 000 Mark.

Z. **Nieder Salzbrunn.** Wahlvorschlagslisten. Zu der am 4. und 5. Mai stattfindenden Wahl der Kreisabgeordneten für den Wahlbezirk I müssen die Wahlvorschlagslisten bis Sonnabend, den 26. d. Mts., abends 6 Uhr bei dem Wahlkommissar, Amts- und Gemeindevorsteher Schmidt, eingereicht werden.

A. **Dittmannsdorf. Ausreißer.** — Bestwehsef. In der Nacht zum zweiten Feiertag sind sechs bei hiesigen Besitzern in Arbeit stehende russische Kriegsgefangene entwichen. — Grubenmaurer Eduard Schiner hat sein hier gelegenes Hausgrundstück für 8900 M. an den Ingenieur Hermann Lehms in Waldenburg verkauft.

A. **Reußenbors. Bestwehsef.** Maschinenmeister Hilbig in Waldenburg hat den Gasthof „zum Gerichtstreicham“ käuflich erworben. Die Uebernahme erfolgt am 1. Juni.

A. **Steingrund.** Ein verwegener Einbruch wurde in der Nacht zum 3. Feiertag bei dem Stellenbesitzer Hermann Mantel verübt. Nach dem gewaltsamen Aufbrechen der Kellertür wurden zwei über ein halbes Jahr alte Kalber gestohlen. Auch dem dort wohnenden Seilbahnwärter Eschner wurde der Kaninchenstall erbrochen und drei Kaninchen als Beute mitgenommen.

Von den Lichtbildbühnen.

l. **Orient-Theater.** Das prächtige Feiertagsprogramm hatte an allen drei Festtagen eine so große Besucherzahl angelockt, daß jeder Platz in Anspruch genommen wurde. Aber auch der neue Spielplan muß als durchaus erstklassig bezeichnet werden u. läßt dazu an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig. Die Filmbida Eva Speier feiert Triumphe in dem viertägigen, mächtig die Herzen ergreifenden Schauspiel: „Das Lied der Liebe“, ein altes Thema zwar, aber in neuem, spannendem Gewande. Viel Humor und Schalkhaftigkeit birgt der lustige Dreiafter „Dolly und ihre Tante“. Außerdem wird noch eine kleine Zugabe beigefügt, die gleichfalls allseitigen Beifall findet.

z. **Im Union-Theater** hat der während der Osterfeiertage aufgeführte große indische Prunkfilm „Die Liebe der Bajadere“ einen so durchschlagenden Erfolg erzielt, daß die Aufführung bis Freitag verlängert worden ist. Es handelt sich auch in der Tat um ein erstklassiges Filmwerk, das sich durch packende Szenen, märchenhafte Schönheit und blendende orientalische Pracht auszeichnet. Ein Verfall ist Svend Gade, der sich in diesem Stück als Dramatiker selbst übertrifft und dadurch sein bekanntes, oft gespieltes Werk „Die Liebungsrau des Maharadscha“ noch in den Schatten stellt. Auch das zweite neue Filmwerk „Sühne“ mit Maria Fein in der Hauptrolle ist sehenswert.

m. **Das Apollo-Theater** bringt gegenwärtig das sensationelle Filmwerk „Das Abenteuer der Bianetti“, das in zahlreichen Großstädten das Tagesgespräch bildete, zur Aufführung. Auch hier erzielte das romantische Stück mit seinen äußerst spannend aufgebauten Szenen einen starken Erfolg. Großen Beifall fand auch die brillante Militärhumorette „Der Stolz der dritten Eskadron“, das den Zuschauer in die Zeiten des entschlossenen Militarismus versetzt und durch seine urkomischen Ausfälle starke Heiterkeit auslöst, so daß selbst der ärgste Hypochonder von der Ausgelassenheit des lustigen Stückes angesteckt wurde.

Marktpreis.

Freiburg, 22. April. Getreidlicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 32,00 M., Gelber Weizen 32,00 M., Roggen 30,00 M., Bran-Gerle 30,00 M., Futtergerste 30,00 M., Hafer 30,00 M., Kartoffeln 11,— M., Hen 20,— M., Richtigroh 9,— M., Krummroh 8,00 M., Erbsen — M., Bohnen — M., Butter 1 kg 7,80 M., Eier 1 Schock 18,00 M.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen Annahme von Geldern zu günstigsten Verzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankklochern unter eigenem Ver-schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

In diesem Speisesaale finden sich die bekanntesten Persönlichkeiten der Spielerschicht zusammen. Einer dieser Stammgäste ist der sehr jugendliche alte Graf de Vitron, der jeden Tag in einem neuen Anzuge, mit einer Kieselkugel im Knopfloch und höchst gepflegt erscheint — aber wenn man den alten Eleganten des Nachts im Sporting Club am Spieltische sieht, da ist der Firnis abgefallen, und mit der ungezählten Erregung des Großspielers blüht er auf die flatternden Tausendfrankenettel. Auch Prinz Danilo von Montenegro mit seiner Gattin ist hier zu sehen — die letztere ist immer in Halbtrauer gekleidet, vielleicht um auf diese Weise die drückende Ungewissheit über die Zukunft ihrer Thronansprüche zum Ausdruck zu bringen. Es fehlt auch nicht der kleine runde Raoul Gindsborg, der Leiter der Oper von Monte Carlo, die soeben ihre Spielzeit eröffnet hat, noch der Herzog von Sutherland, der, blond, groß, spleenig und unbeweglich den Vorstoß an einem höchst langweiligen Tische führt. So gegen zehn beginnen die Gäste nach und nach zu verschwinden, und nun geht es zum Spiel. Wer's kann, begibt sich durch den Verbindungsgang zwischen dem Hotel de Paris unmittelbar zum Sporting Club, wo nur die Auserwählten Zutritt finden. Bis 11 Uhr herrscht noch das Tronte et quarante, aber dann tritt das Vaccarat in sein Recht, und das ist ja bekanntlich für die echte Spielratte erst das Wahre. Und dann folgen die bekannten traurig-abstoßenden Szenen: die Eier der Spieler, die widerlose Seelenentblöhung, der Tanz der Hunderttausende. Einer der Großspieler von Monte Carlo ist gegenwärtig der griechische Schiffszwecker Vassiliano in Marseille, der an einem Abend sein halbes Millionenchen gewinnt oder verliert. Und indes wendet sich draußen das ganze arme Europa in Krämpfen und sucht nach neuen Formen für seine alten Völker...

Der königliche Kaninchenzüchter: Manuel Branauza.

Von Zeit zu Zeit taucht König Manuel von Portugal wieder aus der Verborgenheit heraus, und zwar nicht immer in erfreulicher Weise. Vielleicht sind die neuesten Nachrichten über ihn geeignet, verständlich zu stimmen. Nach englischen Blättern lebt der portugiesische König mit seiner Gattin jetzt in zientlicher Armut, nicht was man so in diesen Fällen gewöhnliche Armut nennt, sondern in wirklicher Armut. Sie besitzen ein kleines Grundstück (etwa 15 Morgen groß), genannt Fullwell-Parl bei Wickham und haben sich ganz auf Selbstversorgung eingerichtet: Gemüsebau, Hühner- und Gänsezucht, Kaninchenzucht. Als die beiden sich etwa ein Jahr vor dem Kriege dort ansetzten, besaßen sie ein Kapital von etwa 4 Millionen Mark, von dessen Zinsen sie existierten. Das Geld hatte die Gattin mit in die Ehe gebracht, denn Manuel besaß gar nichts. Er war, wie er ging und stand, aus Portugal geflüchtet, seine Ansprüche auf Kronerben und dergleichen hatten die Republikaner nicht anerkannt, und die Subsidien der Königsstreuen gelangten allmählich zum Stillstand. Immerhin konnte man eine Zeitlang leben. Aber es kam nichts hinzu.

Nur in einer Beziehung wurde Manuel, der dann auf die Seite der Entente trat, von den Engländern anerkannt, er durfte ausgiebig Steuern zahlen. Im übrigen waren seine Hoffnungen, etwa durch Kriegsdienste die Anwartschaft auf seinen Thron wieder zu erreichen, trügerisch. Weder England noch Portugal wollte etwas von dem jungen Fürsten wissen. Eine Zeitung brachte zwar einmal eine Nachricht, daß König Manuel verwundet worden wäre, aber das stimmte nicht: er war nur auf dem Tennisplatz gestolpert. Immerhin ließ man ihn wenigstens in

Ruhe. Dagegen wurde seine Gemahlin, bekanntlich ein: Hohenzollern-Prinzessin von der Sigmaringischen Linie, durchaus als „feindsliche Ausländerin“ angesehen. Als sie sich einmal in Leicester befand, etwa 100 englische Meilen von ihrem Wohnsitz, wurde sie kurzerhand von zwei ganz gewöhnlichen englischen Konstablern verhaftet und auf die Wache geschleppt. Sie hätte sich, dem Gejeze gemäß, als Deutsche eintragen lassen und für solch ein: Meise die Erlaubnis einholen müssen. Auf der Wache drohte sie mit heftigen Beschwerden, wenn man sich nicht entschuldigte; aber der protokollierende Beamte sagte: „Where do you get that stuff?“ — auf deutsch: „Wohin Sie gößlich keinen Unsinn!“ und damit war der Fall erledigt.

Endlich sah Manuel ein, daß die auf die Entente gesetzten Hoffnungen keine Aussicht auf Verwirklichung hatten, und nun tat Manuel vielleicht zum ersten Male in seinem Leben etwas Vernünftiges und Männliches. Die deutsche Prinzessin verließ von Hause aus einiges von Gansen und Hühnern, der Königin als Portugiesin war ein großer Konigensfreund, beide sahen sich eifrig in Büchern und Zeitschriften nach Gemütekultur um — sie beschloffen, ihr Schicksal tatkräftig selbst zu gestalten und von eigener Hände Arbeit zu leben. Das gemeinsame Streben soll das Paar auch seelisch einander näher gebracht haben, so daß ihr Leben jetzt verhältnismäßig als ein glückliches zu bezeichnen ist.

Von Geburt ohne Arme,

und doch ein glückliches, erfolgreiches und inhaltreiches Leben. Ein solches Bild stellt, so erstaunlich es erscheinen mag, ein fesselndes Buch in lebensvoller Tatsächlichkeit vor uns hin, das vor einiger Zeit im C. Braun'schen Verlag in Karlsruhe i. B. erschienen ist: C. S. Uthman, „Ohn Arme durchs Leben“. Den Schlüssel zu diesem Geheimnis bietet — neben einer glücklichen Naturbegabung und einer klugen Erziehung — die gesunden Grundzüge und die vernünftige, kluge Lebensauffassung, nach denen der jetzt bereits 68jährige Verfasser sein Dasein aufbaute, insbesondere sein harter, kernhafter Wille. Fleißiges Selbst-Studium heißt vor allem Uthmans Lösung. „Es ist gar nicht schwer, den Glücks-Hort zu erreichen... Die Straße führt an unzähligen rauchenden und überdrückenden Bierstuben vorüber, aber nicht hinein.“ Naturgenuss, etwa mit stillfröhlichen Wandergenossen, ein gutes Buch und dergl. nennt der Verfasser noch als Wege oder Wegstationen. So zeigt sich uns, den „Vollmenschen“ der von der Natur stiefmütterlich behandelt auch sonst als Meister der Lebenskunst. Naturgemäß braucht er zu manchen Belästigungen — und Uthman beherrscht in erstaunlicher Weise alle möglichen Künste und Fertigkeiten — mehr Zeit als „Normalmenschen“. Aber: „Schadet nicht, ich habe sie. Der andere trägt seine Zeiterparnisse ins Wirtshaus oder zu anderen Vergnügungen, verliert sich dort und überhastet die Fortsetzung, um einzuholen; ich sitze und arbeite meine Zeit ruhig und ohne Ueberhastung und wundere mich in der Zeit, die er verliert, was manche Leute unter Vergnügungen verstehen.“ In befruchtetem Vergleich des bemitleideten und doch glücklichen, tätigen Tafelins, das er und andere Schwachsinnigen von ihm führen, mit dem mancher Vollmenschen spricht er, selbst bemitleidend, von — vermeintlich glücklichen — Groß-Geldleuten, die in der Hitze der „Konkurrenz“ u. a. „Gelage mit unigen Speisen und schweren Weinen mitmachen müssen, um zu beweisen, daß sie noch ganz „au fait“ sind, und, um 3 oder 4 Uhr früh in ihren vier Wänden gelandet, zu einem Hausen Elend und Krankheit zusammenklappen.“

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Drimann.

Nachdruck verboten.

(88. Fortsetzung.)

„Guten Tag, mein Fräulein“, führte Holt das Wort. „Wir möchten Herrn Brandt sprechen, der doch wohl bei Ihnen wohnt.“

„Ja, freilich, er wohnt schon da. Aber er ist leider nicht daheim.“

„Es würde auch nicht möglich sein, seine Heimkehr zu erwarten?“

„Ich weiß nicht — es könnt' den Herrschaften doch leicht gar zu lang' währen. Er kommt nämlich in letzter Zeit sehr oft des Mittags gar nicht heim, der Herr Brandt. Es ist ganz ungewiß — und vor ein Uhr wär' er schon überhaupt gar nicht zu erwarten.“

„Entschuldigen Sie unsere Beharrlichkeit, mein Fräulein, aber die Angelegenheit ist sehr wichtig und dringend. Wissen Sie, wo sich Herr Brandt augenblicklich befindet?“

Das Aussehen der fremden jungen Dame und der impathische Klang ihrer Stimme mußten auf Eusi Lanzinger einen sehr günstigen Eindruck gemacht haben, denn sie fing an, all ihre offenergeigte mündenerische Liebenswürdigkeit zu entfalten.

„Freilich, das wähl' ich schon. Aber möchten die Herrschaften nicht eintreten? Witt' schön — vielleicht da herein. Das ist nämlich gleich das Zimmer von Herrn Brandt.“

„Gestatten Sie, mein Fräulein, daß ich mich Ihnen vorstelle“, sagte der Schriftsteller. Der nun wohl erkannte, daß sie es nicht mit einem dienstbaren Geist zu tun hatten. „Mein Name ist Holt. Und wir haben nicht viel Zeit zu verlieren, da wir uns auf der Durchreise hier befinden.“

„Eusi Lanzinger!“ hatte die junge Dame mit einem richtigen kleinen Badstich die Vorstellung erwidert. Und mit nachdenklicher Miene starrte sie in die Luft.

„Ja, mein! Was soll man denn da nur tun! Wissen's Herr Holt — wenn Sie sich nicht selber zu Reiklinger und Sohn in der Rauffingerstraße bemühen wollen, wo der Herr Brandt angestellt ist — nachher wär's schon das Gescheiteste, man schickt einen Dienstmann oder einen roten Adler und laßt ihn herholen.“

„Für eine solche Bemühung wären wir Ihnen in der Tat sehr dankbar“, erklärte Signe. „Wir bürsteten dann die Antwort des Herrn Brandt hier erwarten — nicht wahr?“

„Freilich — wenn die Herrschaften sich's inzwischen ein wenig bequem machen wollen. — Aber möchten's nicht vielleicht eine Zeile aufschreiben, Herr Holt? Es braucht ja nur ein paar Worte auf einer Visitenkarte. Ich geh' und hol' einen Briefumschlag, daß der rote Adler nicht gleich lesen muß, was Sie geschrieben haben.“

Sie war schon hinausgehuscht, und trotz ihrer gedrückten Stimmung sah Signe ihr mit freundlichem Lächeln nach.

„Was für ein frisches, allerliebste Geschöpfchen! — Wenn der Herr Brandt in seine Umgebung hineinpakt, ist er sicherlich kein schlechter Mensch.“

Holt hatte sich am Tische niedergelassen und seiner Brieftasche eine Besuchskarte entnommen. Aber mit dem Bleistift in der Hand sah er unschlüssig da.

„Was soll ich dem Manne schreiben, ohne einen Verdacht in ihm zu erwecken? Wenn er argwöhnt, daß er hier einem Verhör unterworfen werden soll, verweigert er es vielleicht von vornherein, Ihnen Rede zu stehen.“

„Aber er kennt doch Ihren Namen nicht und kann unmöglich den Zweck Ihres Besuches erraten. Schreiben Sie, daß Sie ihn im Interesse Ihres gemeinschaftlichen Freundes sprechen wollten. Das ist keine Lüge, und er kann sich alles mögliche dabei denken.“

Holt tat nach ihrem Wunsche, und er erbat sich für den Fall, daß Brandt verhindert sei, ihm sogleich eine Unterredung zu gewähren, die Mitteilung einer anderen, genehmeren Zeit in seinem Absteigequartier, dem Park-Hotel. Als Eusi mit einem Briefumschlag kam, war er eben fertig geworden, und bei der Feierlichkeit ihres Sprechens war nicht daran zu zweifeln, daß sie sich der Aufgabe, für eine rasche und sichere Beförderung der Karte zu sorgen, mit größter Gewissenhaftigkeit unterziehen würde. Signe, der wegen eines voraussichtlich längeren Verweilens in dem fremden Zimmer nun doch Bedenken gekommen waren, sprach die Absicht aus, die Antwort lieber unten auf der Straße abzuwarten. Aber das wollte Fräulein Eusi Lanzinger durchaus nicht zugeben, zumal es nach ihrer Versicherung sogleich anfangen würde zu regnen.

„Der Herr Brandt würde mich hernach gewiß schon ausschelten, wenn ich Sie nicht gebeten hätte, dazubleiben. Er vertragt's halt gar nicht, wenn einer seinetwegen Unbequemlichkeiten haben soll. Mir zulieb müssen's schon da heroben bleiben, meine Herrschaften.“

Dem prächtigen Mädchlein zuliebe würde Signe wohl auch in Schwereeres gewilligt haben, als es die Erfüllung ihres freundlichen Wunsches war. Aber als sie dann in dem einfachen, beinahe dürftig ausgestatteten Zimmer mit Holt allein war, fühlte sie sich doch befangener als während ihres Besammenseins auf der Straße. Und auch er schien unter dem Druck einer ähnlichen Empfindung zu stehen, denn nach einigen etwas gezwungenen Bemerkungen, die sie in langen Zwischenräumen mit halbhafter Stimme ausgetauscht hatten, verstummte ihre Unterhaltung ganz. Signe hatte sich nach einem am Boden liegenden Zeitungsbelt gebückt und gab sich den Anschein, darin zu lesen. Holt aber, der an dem mit Büchern, Zeichnungen und Zeichenmaterialien in wirrem Durcheinander bedeckten Tische stehen geblieben war, musterte die Einzelheiten der bescheidenen Zimmereinrichtung, wie wenn er sich aus ihrer Beschaffenheit ein Bild von dem mit ungeduldriger Spannung erwarteten Bewohner machen wollte.

Blötzlich kam ein leises „Ah!“ der Ueberraschung von seinen Lippen, und er näherte sich dem aus Kiefernholz gefertigten ärmlichen Schreibtisch. Ein aufgeschlagenes Buch war es, was sein besonderes Interesse erregt haben mußte, denn er konnte der Versuchung nicht widerstehen, es näher in Augenschein zu nehmen.

„Wie sonderbar!“ sagte er. „Dieser Herr Brandt liebt schwedische Bücher — und dies hier ist noch dazu ein in schwer verständlicher Sprache geschriebenes philosophisches Werk.“

Er nahm den Band auf, vielleicht um ihn Signe zu geben. Da fiel eine Photographie zu Boden, die zwischen den Blättern gelegen hatte, und weil Arel Holt diesen kleinen Vorgang nicht bemerkt hatte, stand das junge Mädchlein auf und griff nach dem Bilde. Sie sah es an, und ihre Augen, die so seltsam groß geworden waren, schienen sich nicht mehr von ihm losreißen zu können. Als Holt aufblinnte, gewahrte er mit Bestürzung, daß sie totenbleich geworden war.

„Um Gottes willen, Fräulein Signe“, rief er, und warf das Buch beiseite, „was ist Ihnen? Sind Sie krank?“

Statt zu antworten, reichte sie ihm die Photographie, das anscheinend schon recht alte Gruppenbild einer schönen jungen Mutter mit ihren beiden lieblichen Kindern, und er brauchte nur einen flüchtigen Blick darauf zu werfen, um es zu erkennen.

„Ist das nicht dieselbe Aufnahme, die ich in einem Elfenbeinrahmen auf dem Schreibtisch Ihrer Mutter sah?“ fragte er ohne übergroßes Erstaunen.

„Ja. — Und ich frage Sie: wie kommt dieser Herr Brandt zu dem Bilde?“

„Jedenfalls wohl dadurch, daß Ihr Bruder es ihm gegeben hat. — Bei der engen Freundschaft zwischen den beiden —“

Aber das junge Mädchlein unterbrach ihn mit einer entschieden verneinenden Gebärde.

„Das ist unmöglich. Von Olof kann er die Photographie nicht erhalten haben. Es sind überhaupt nur zwei Abzüge nach dem Bilde gemacht worden; das weiß ich von meiner Mutter. Und nur einen hat sie davon behalten. Der aber stand gestern bei meiner Abreise wie immer auf ihrem Schreibtisch. Dies hier kann also nur der andere sein. Und mein Bruder hat ihn ganz gewiß nie besessen.“

„Es ist auch eine Widmung darauf. Lesen Sie, Fräulein Torildson!“

Und Signe las in der schönen, charakteristischen Handschrift ihrer Mutter:

„Ihrem lieben Papa zum Geburtstage
Olof und Signe.“

Sie starrte darauf hin wie auf etwas Unbegreifliches. Da wurde draußen das Knirschen eines Schlüssels laut und das Knarren einer geöffneten und wieder geschlossenen Tür.

„Wollen wir nicht die Photographie an ihren Platz zurücklegen?“ fragte Holt hastig. „Viel leicht ist es Herr Brandt, der da kommt.“

Aber Signe leistete seiner Aufforderung nicht Folge. Ohne das Bild aus der Hand zu lassen, wandte sie ihr Gesicht der Tür zu. Und regungslos, wortlos blieb sie in dieser Stellung, auch als der rechtmäßige Eigentümer des Zimmers schon auf der Schwelle stand.

23. Kapitel.

Eilig, wie jemand, den eine starke Unruhe seinem Wegziel zugetrieben hat, war Georg Brandt eingetreten. Er mochte wohl darauf vorbereitet sein, den unbekanntem Besucher hier in seinem Zimmer zu finden; die gleichzeitige Anwesenheit einer Dame aber, von der in der Mitteilung jenes Unbekannten nicht die Rede gewesen war, mußte ihm wohl eine Ueberraschung bedeuten. Sein plötzliches Zaudern, sein unwillkürliches Zurückweichen bei Signes Anblick ließen sich vielleicht mit dieser Ueberraschung erklären; nicht aber die jähe Veränderung in seinem Gesicht! — nicht der Ausdruck maßlosen Schreckens in seinen Augen und nicht die seltsame Stummheit, mit der er, den Hut auf dem Kopf, sekundenlang vor den beiden Fremdlingen stand. Arel Holt, der wohl auf den selbstverständlichen Gruß des Eintretenden gewartet hatte und dem die Verwunderung deutlich genug anzusehen war, fand sich auf solche Art genötigt, das erste Wort zu sprechen.

„Sie wollen verzeihen, mein Herr, daß ich mir die Freiheit genommen habe, nach Ihnen zu schicken, und —“

Aber er brach ab, denn er sah, daß er zu einem sprach, der ihn nicht hörte. Und er sah, daß zwischen den beiden anderen, obwohl noch kein Laut über ihre Rippen gekommen war,

etwas vorging, das er nicht begriff. Auge in Auge standen sie da — anscheinend fassungslos, mit gekämpften Fingern und mühsam arbeitender Brust der hünenhaft gewachsene graubärtige Mann — unbeweglich, aber mit marmorweisem Gesicht und mit dem Entsetzen einer Geistesfehlerin im Blick das junge Mädchlein. Nun endlich versuchte Georg Brandt zu sprechen. Aber es war, als ob ein fremder Körper in seiner Kehle ihn daran hinderte. Ein paar gestammelte Worte nur wurden unverstänlich vernehmbar; dann fing er an zu husten, und sein Gesicht überzog sich bis in die Stirn hinauf mit einer dunklen Röte. Er nahm den Hut ab, aber er wußte offenbar gar nicht, was er tat, denn im nächsten Augenblick setzte er ihn wieder auf, und dann verzog er die Lippen in dem verzweifeltsten Bemühen, sich ein Lächeln abzufragen — ein Lächeln, wie Arel Holt es herzerschneidender noch nie auf einem Menschenantlitz gesehen. Und nun tat er einen Schritt auf Signe zu, offenbar in der Absicht, ihr die Photographie, die sie mit halb erhobenem Arm vor sich hin hielt, aus der Hand zu nehmen. Aber sie machte eine ausweichende Bewegung, und mit kaum hörbarer Stimme, ohne die Augen von dem purpurn gefärbten Gesicht des Mannes zu wenden, sagte sie mit einer seltsamen, fast unnatürlich wirkenden Ruhe:

„Sie sind der Baumeister Erik Torildson — nicht wahr?“

Arel Holt hatte die Empfindung, als wäre ihm von unsichtbarer Hand ein Faustschlag vor die Stirn versetzt worden. Für einen Moment stiea herzbelemmend die Angst um Signes Verstand in seinem Innern auf. Er glaubte zu sehen, daß ihre zarte Gestalt von einem heftigen Bittern geschüttelt wurde, und er wollte auf sie zu, um sie schirmend und stützend in seine Arme zu nehmen. Aber er kam zu spät. Brandt hatte die Wankende aufgefangen, und nun lag ihr dunkles Köpfchen kraftlos, mit geschlossenen Augen, an seiner Brust.

„Am des Himmels willen — was ist das?“

Rum ersten Male kehrte Georg Brandt sein graubärtiges, noch immer männlich schönes Gesicht dem fremden Besucher zu. Antworten aber konnte er ihm nicht. Denn mit dem ersten Laut, zu dem seine fest geschlossenen, zuckenden Lippen sich geöffnet hätten, wäre aus seiner Brust wohl auch das verzweifelte Schluchzen hervor gebrochen, das er jetzt mit aller Kraft des Willens niederzwang. Aber die schweren Tränen, die unablässig über seine Wangen rannen, redeten ihre stumme Sprache ebenso eindringlich, wie nur immer eine Fülle von Worten sie hätte reden können. Diese Tränen sagten Arel Holt, daß Signe Torildson völlig klaren Geistes gewesen war, als sie in dem fremden Manne den Totgeglaubten vor sich gesehen — daß es in Wahrheit ein besammernswürdiger Vater war, der

da sein zusammengebrochenes Kind in den Armen hielt. Und seine Stimme wurde leise, wie es die Stimmen der Menschen werden, wenn sie unvermutet zu Zeugen eines großen Unglücks geworden sind.

„Wollen wir sie nicht dort auf dem Sofa betten?“ fragte er. „Und wollen wir nicht irgendeine weibliche Person zum Beistand herbeirufen?“

Der Graubärtige nickte; aber in dem Moment, da er sich anschickte, Signe emporzuheben, schlug sie die Augen wieder auf. Verwirrt blickte sie umher; aber die Erinnerung mußte ihr sehr schnell zurückgekehrt sein. Denn sie befreite sich aus dem schützenden Arm und trat einen Schritt zurück.

„Es ist schon vorüber“, sagte sie, und wieder war diese unbegreifliche, unheimliche Ruhe in ihrer nahezu klanglosen Stimme. „Verzeihen Sie mir, Herr Holt — aber ich — ich bliebe gern mit — mit meinem Vater, allein.“

Er zauderte wohl; aber ihr bitterer Blick machte es ihm unmöglich, dem Verlangen zu widerstehen.

„Wenn ich wegen Ihres Befindens wirklich ohne Sorge sein darf, Fräulein Signe —“

(Fortsetzung folgt.)

Die Mobilmachung der Spieltische in Monte Carlo.

Die Welt kehrt so sachte wieder zur alten „Kultur“ zurück: Im Spielerparadies an der Riviera finden sich, so berichtet der „Deutsche Courier“, die alten Runden wieder ein und das Gold hat wieder begonnen in Monte Carlo zu rollen. Da werden schon wieder recht unterhaltliche und spannende Tage gelebt. Allerdings sollte man weniger von Tagen, als von Nächten reden, denn bei den mittäglichen Frühstückstischen in den Cafés sieht man in der Regel nur einige Damen mehr bürgerlichen Zuschnittes, während die große Mehrheit des schöneren Geschlechtes und auch zahlreiche Männer bis tief in den Tag hinein schlafen und erst in den frühen Nachmittagsstunden sich erheben. Die darauf folgende „Tagesordnung“ regelt sich nach den Spielzeiten. So zwischen 6 und 8 Uhr macht man in den privaten Spielzimmern des Casinos, zu denen das gemeine große Publikum keinen Zutritt hat, sein erstes Spielchen — natürlich Tronco et quarante, denn Roulette ist trivial und gibt überbles dem Bankhalter zu günstige Möglichkeiten. Dann folgt der erste Höhepunkt des Tageslebens: das große Mittagmahl, das seinen größten Glanz in dem bekannten Speisesaale des Hotel de Paris erreicht. Da versammelt sich alles, was Namen und befonders, was Geld hat und es hier loswerden will. Die Damen im tiefsten Ausschnitt, der im Rücken oft bis zur Körpermitte hinabreicht, und so gut wie alle mit Perlenketten. Perlenketten gelten in Monte Carlo augenblicklich gewissermaßen als Erkennungsmerkmale finanzieller Wohlstandigkeit. Hier feiert die moderne Schleppe ihre neuesten Triumphe. Das ist nämlich ein: gar phantastische Schöpfung; zuweilen hat sie die Form eines Aeschenbandes, das um die Hüften geschlungen wird und auf dem Boden nachschleppt; oder ist sie ein Flor, der der Frau wie ein ausgepanntes Fischnetz folgt.

Nicht gestellten Anschreiben Stellung genommen haben wird. Die Kollegen Paul Racher (Dittersbach), Paul Röhler (Waldburg), Wilhelm Wollny (Hermsdorf) und Julius Frmer (Altwasser) wurden in die Innung aufgenommen. Darauf sprach der Obermeister mit beherzigenswerten Worten 48 Lehrlinge frei und nahm 22 in die Lehrlingsrolle auf. Es kam der vom Verbands handwerksstreuer Badergesellen eingereichte Lohnsatz zur Vorlesung. Der Lohnsatz des Hamburger Verbandes wurde von der Innung abgelehnt. Der Obermeister machte darauf aufmerksam, daß in Fällen, wenn Lehrlinge die Lehre vor Ablauf der Lehrzeit verlassen oder in eine andere Lehre überreten, der Innung zwecks Regelung der Lehrlingsrolle sofort Mitteilung zu machen ist. Einem Antrag, die Quartalsversammlung über oder an Sonntagen abzuhalten, konnte nicht entsprochen werden. Die Sitzungen werden wie bisher pünktlich um 2 Uhr nachmittags beginnen. Beim Landrat soll die von den Bädereibesitzern und deren Rundschaft gleich dringend gewünschte Freigabe der Hausbäckerei nachgesucht werden. Ein längeres Schreiben der Handwerkskammer über die achtstündige Arbeitszeit und die sechsstündige Arbeitszeit der Lehrlinge unter 16 Jahren wurde zur

Kenntnis gebracht und auf eine genaue Befolgung der diesbezüglichen Bestimmungen hingewiesen. Des weiteren nahm man von einem Schreiben des Landrats Kenntnis, wonach es Bädern und Sändlern unterstellt ist, auf Brot Rabatt zu gewähren. Die Expediente Bruchste und Kuch teilen mit, daß sie infolge der erhöhten Löhne sich genötigt sehen, das Kollgeld pro Zentner auf 35 Pfg. festzusetzen. Zum Kollgeld der Sterbelfasse wählte die Beiratsammlung den Kollegen Kühnel (Waldburg). Obermeister Maivald brachte die Hefenverteilung zur Sprache. Um eine gleichmäßigere Verteilung herbeizuführen, werden die Hefenverteiler für die Zukunft angehalten werden, ein Kontrollbuch zu führen, woraus die Hefenabgabe an jeden Kollegen genau ersichtlich ist. Kollege Schmann berichtete über die Einlaufsgenossenschaft und ersuchte um baldige Leistung der noch rückständigen Anteile.

* **Ausnahmen vom Achtstundentag in Schlesien.** Die von den Vertretern der Arbeiterschaft unterzeichneten Bemühungen des schlesischen Bäckereibundes bei der Regierung Ausnahmen vom achtstündigen Normalarbeitslage zu erwirken, haben Erfolg gehabt. Das Reichsministerium für die wirt-

schaftliche Fernordnung hat die Fernordnungs-Kommissionare angewiesen von der ihnen verliehenen Befugnis zur Genehmigung solcher Ausnahmen auf Antrag der Bäckereien, weitgehenden Gebrauch zu machen. Hiernach kann unter Berufung auf die erwähnte Anweisung bei dem für den Bezirkort zuständigen Fernordnungs-Kommissionar (Regierungspräsidenten) beantragt werden, daß die Dauer der werktäglichen Arbeitszeit in einer Bäckerei in den Monaten April bis September auf 10 Stunden und in den Monaten Oktober und März auf 9 Stunden festgesetzt wird. Für die Monate November bis Februar verbleibt es bei der achtstündigen Arbeitszeit.

Wettervorausage für den 24. April:
Schwachwindig, etwas milder, zuweilen wieder Regenschauer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mähly, für Kellere und Inserate: G. Abers, sämtlich in Waldburg.

Statt besonderer Anzeige.
Heute nachmittag 7 1/2 Uhr entschlief sanft nach schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, die bis in den Tod sorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte,
Frau Steiger Alma Plötz,
geborene Haacke,
im Alter von 35 1/2 Jahren.
Um stilles Beileid bitten
Waldburg, den 22. April 1919.
Der tieftrauernde Gatte **Richard Plötz,**
nebst Sohn und Tante.
Die Beerdigung findet Sonnabend den 23. April er., nachmittags 8 Uhr, vom Trauerhause, Fürstensteiner Straße Nr. 18, aus statt.

Karfreitag abend 6 Uhr entschlief sanft und gottgegeben in Nikolai O.-Schl. nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser innigstgeliebter, guter, braver Sohn und herzensguter, lieber Bruder, Schwager, Onkel und Nefte,
der Amtsgerichtssekretär
Paul Förster,
im Alter von 29 Jahren und 22 Tagen.
Um stille Teilnahme bittend, seien dies tiefbetrübt an
Die trauernden Eltern und Geschwister:
Familie Heinrich Förster,
Weißstein — Grottkau.
Die Beerdigung findet Freitag den 23. April, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Weißstein, Hauptstraße Nr. 14, aus statt.

Pflichtlich und unerwartet entriß uns der unerbittliche Tod Sonntag abend 10 Uhr unsern lieben Freund und Kollegen,
den Waschmeister
Herrn Adolf Springer
in Hermisdorf.
Sein gerader, kameradschaftlicher Sinn und seine Pflichttreue machten ihn uns lieb und wert, und ist ihm ein bleibendes Gedenken unsererseits gesichert.
Das Aufsichtspersonal.

Gott hat es gefallen, am Ostermontag, wohl vorbereitet für das Jenseits, meinen treuen Gatten, unseren geliebten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel,
den Maschinisten a. D.
Heinrich Mager,
im 80. Lebensjahre heimzurufen.
Um das Almosen des Gebetes für den lieben Verstorbenen bittet
Im Namen der Hinterbliebenen:
Richard Mager, Pfarrer.
Groß-Sirenz, Kr. Wohlau, den 21. April 1919.
Beerdigung: Donnerstag vormittag in Neurode.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer **Silberhochzeit** bitten wir, unseren freundlichsten Dank entgegenzunehmen.
Franz Renetzki und Frau.

△ **Glückauf z. Brudertreue.**
Donnerst. d. 24. 4., abds. 7 1/2 U.:
U. u. Abst. △ I.

Hochwald □ **J. O. O. F.**
Donnerst. d. 24. Apr., abds. 8 1/2 U.: Arb. □

Ich habe unter **No. 1048** einen zweiten Telephon-Anschluß.
F. Ruh, Expeditur.

Ein Transport **Karke Ferhel** sind preiswert zu verkaufen.
Lasrich, Waldburg, Kristerstraße 5.

Haarschmuck-Klinik!
Spangen, Pfeile, Rämme werden zur Reparatur übernommen bei Kalens Brunke, Köpferstr. 26, I, Haararbeiten-Werkstatt.
Zur Anfertigung von **Drucksachen** empfiehlt sich **Th. Scholz, Buchdruckerei, Mühlenstraße 21.**

Meiner geehrten Rundschaft empfehle ich in nur besten Qualitäten:
Suf-, Leder- und Wagenfett, Lederöl, Geschirrschwärzöl, Maschinen-, Zentrirogen- u. Nähmaschinenöl, Schuhcreme etc. zu zeitgemäß billigen Preisen.
Max Köhler, Gerberei, Dittmannsdorf.

Reinen Kautabak gibt laufend a. Wiederverkäufer ab **H. Bienert,** Zigarrenfabrikant, Waldburg, Gottesberger Str. Fernsprecher 857.

Zahlungsfähiger **Ganwirt sucht Gasthaus** zu kaufen oder zu pachten. Gefällige Offerten an Niedenzu, Ober Waldburg, Kr. Str. 2.

Eine gebrauchte Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unter N. 50 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Knaben-Mantelchen, 1-2 Jahre, zu verkaufen Auenstraße 1, II.

Lehrer(innen), erste Kräfte, für Tages- und Abendstunden für verschiedene Fächer gesucht (z. B. Buchführung, Stenographie, Sprachen usw.). Schriftliche Bewerbungen erbittet **Kaufm. Privat-Schule v. Gotth. Wilh. Jakob,** Waldburg i. Schl., Marktplatz 18.

Rognak-, Rum-, Arrak- Verschnitte, Erdbeere-, Zwetschenwasser, Trinkbranntwein, **feine Liköre** wie: Cherry-Brandy, Abtei, Schokolade usw. bieten an **Gustav Seeliger G. m. b. H.** Waldburg i. Schles.

Musik-Instrumente aller Art, Schallplatten, Spiegel, Bilder. Stets größte Auswahl! Billigste Preise! **Franz Bartsch, Waldburg,** Gottesberger Straße 2/3, an der Marienkirche.

Zu verkaufen: Grundstückm. Manufaktur-, Wein- u. Wollw.-Geschäft. Dentbar beste Lage a. Marktplat. Näheres durch **Georg Freiburg i. Schles.,** Kr. Str. 20.

Ausgefämmtes Frauenhaar kauft jeden Posten, kg 12-30 Mk. **Fritz Karl, Frijör,** Waldburg, Cochiusstraße 1.

Geld gegen monatl. Rückzahlung verleiht **R. Calderarow, Hamburg 5.**

1 Paar Herrenschuhe, Gr. 44, 1 Paar Damenschuhe, Gr. 39, verkauft Lasrich, Kr. Str. 5.

Alleine Anzeigen wie: Geldgesuche und Angebote, Verkäufe, Kanjengänge, Stellengesuche und Angebote usw. finden in der

Ein gut erhaltener Flügel zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

„Waldenburger Zeitung“ zweckentsprechende Verbreitung.

Ein Kinderwagen (Nidelgefell) zu verk. Mühlenstr. 22, I.

Margarine-Vertretung. Eine der größten deutschen Margarinefabriken sucht für Waldburg und weitere Umgebung je einen Vertreter zum Besuch der Kolonialwarenhandler und Bäcker nach Freigabe des Handels. Bei der Rundschaft bereits eingeführte Herren erhalten den Vorzug. Angebote mit Schilderung der bisherigen Tätigkeit und Angabe von Referenzen unter **Z. P. 915 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Cöln.**

